Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 84 (1975)
Heft: 3

Artikel: Rückblick auf den vierten schweizerischen Frauenkongress
Autor: Stucki, Helene
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547968

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

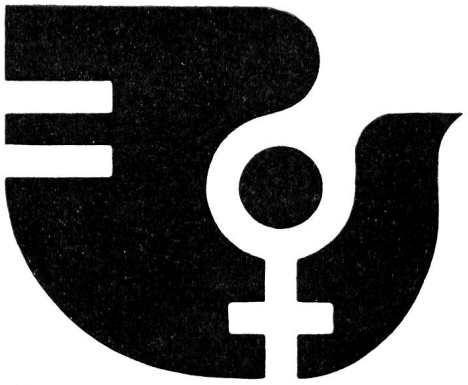
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rückblick auf den vierten schweizerischen Frauenkongress



1975
Internationales Jahr der Frau

Dass es der vierte war, hat man – ausser in einem flüchtigen Hinweis in der Eröffnungsansprache der Präsidentin – keinen Moment gespürt. Die drei ersten Kongresse, Genf 1896, Bern 1921, Zürich 1946, bilden – so erscheint es rückblickend – so etwas wie eine Einheit. Man möchte von der Traditionsfreudigkeit der Schweizer Frau reden: ein Markstein immer wieder nach 25 Jahren. Jeder Kongress baute auf dem vorigen auf, gab sich Rechenschaft über erfüllte und noch nicht erfüllte Forderungen und Wünsche. Jedesmal kam auch zum Ausdruck, was den Führerinnen der schweizerischen Frauenbewegung ein Hauptanliegen war: *der Kampf nach aussen* um die rechtliche Stellung der Frau und *der Kampf nach innen* um eine geistig sittliche Haltung, um ihre Selbstverwirklichung, um das, was man heute als Eigenständigkeit oder Eigenberechtigung bezeichnet. Schon *Helene von Mülinen,* die mutige und geistvolle Vorkämpferin, prägte das Wort: «Ein zweifaches Antlitz hat die moderne Frauenbewegung, ein äusseres, allen sichtbares, nach praktischen Zielen blickendes und ein nach innen gekehrtes, gleichsam verhülltes.»

Das Jahr 1971 – die Vierteljahrhundertspause war abgelaufen – ging vorbei, ohne dass ein vierter Frauenkongress überhaupt erwähnt wurde. Erst als das Generalsekretariat der Vereinten Nationen das Jahr 1975 zum *Jahr der Frau* erklärte, bildete sich im Herbst 1973 eine Arbeitsgemeinschaft mit dem Ziel, mit einem Kongress dem internationalen Aufruf zu folgen. Ist es nicht bezeichnend, dass der Impuls diesmal von aussen kam, und dass das Ziel etwas einseitig als *«Besserstellung der Frau im Sinne einer Partnerschaft»* gesetzt wurde? Der Kampf sollte vor allem den Diskriminierungen gelten, die der Unesco-Bericht «Die Stellung der Frau in der Schweiz» in ein helles, vielleicht überhelles Licht gerückt hatte. Dass mehr als 80 Verbände und Organisationen als Mitglieder die Arbeitsgemeinschaft unterstützten, zeugt von dem wachen Interesse der Schweizer Frauen. Allerdings fragt man sich heute, ob an den vielen Besprechungen und Arbeitssitzungen nie die Frage aufgeworfen wurde, ob wirklich ein Partnerschaftskongress von den Frauen allein zu bestreiten sei. Dass der Berner Frauenkongress keine Einladung an das männliche Geschlecht bedeutete, liegt auf der Hand. Eine Diskussion zwischen den Geschlechtern wäre vielleicht anregender und fruchtbarer gewesen und hätte besser der gegenwärtigen Lage der Frau entsprochen.

Mit bewundernswertem Elan, mit gewaltigem Arbeitsaufwand wurde der Kongress vorbereitet; der Organisation zollte unter anderem Jeanne Hersch zu Beginn ihrer Ansprache höchstes Lob.

Ein Gesamturteil über den Kongress abzugeben, ist einem Einzelnen ganz unmöglich. Auch dem aufmerksamen und ausdauernden Besucher blieb das meiste verborgen, was sich an den mehr als 40 Veranstaltungen des Wahlprogramms abspielte; und all dem, was einzelne Organisationen zur Schau gestellt hatten, – darunter war auch das Schweizerische Rote Kreuz – gebührende Beachtung zu schenken, dazu blieb einfach keine Zeit. Man darf nur hoffen, dass all das sorgsam zusammengetragene Material, dass die vielen wertvollen Statistiken anderweitig Verwendung finden.

Vorgängig des Kongresses wurden die Hauptreferenten gebeten, die Frage zu beantworten, was der Kongress ihrer Meinung nach für die Besserstellung der Frau bewirken könne. In den Antworten begegnen wir immer wieder dem Begriff «Bewusstsein» oder auch «Erkenntnis vertiefen». So erwartet *Prof. Dr. Denise Bindschedler* ein «Bewusstwerden der Solidarität der Völker und der Menschheit, Bewusstwerden der fundamentalen Gleichheit und Gleichwertigkeit der Geschlechter. Bewusstwerden bei den Frauen, dass die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Fragen sie ebenfalls angehen.» Frau *Dr. iur. Elisabeth Blunschy-Steiner,* Nationalrätin, erwartet «Mitarbeit der Frau in allen Lebensbereichen, Mitverantwortung, Vorbereitung durch Schulung und Weiterbildung, gleiche Entlöhnung für gleiche Arbeit, Aufwertung des Hausfrauen- und Mutterberufes». – *Dr. Josef Duss-von Wert* möchte «das Bewusstsein wecken, dass Partnerschaft sich nur mit Solidarität, nicht jedoch mit Konkurrenz vertrage». – *Jeanne Hersch* betonte in ihrem magistralen Schlussvortrag die Bedeutung der Tradition und der Familie; über die Gleichheit der Bildungs- und Aufstiegschancen müsse die Frau sich ihres Eigenwertes bewusst bleiben.

Sicher hat der Kongress in vielen Frauen das *Bewusstsein* für das, was die Zeit von uns verlangt, geweckt und gestärkt. Gestärkt hat er sicher vor allem das *Selbstbewusstsein,* das Selbstwertgefühl der Frau, dem eine Besucherin treffend Ausdruck gibt: «Jetzt werden wir Schweizer Frauen wach. Lebendig wagten wir uns zu äussern, unbefangen auch Bundesräten Fragen zu stellen, wie am Tee mit Parlamentarierinnen. Die praktische Auswirkung des Kongresses wird sein, dass wir Frauen uns selber als vollwertige Menschen sehen.»

Für die kommende Zeit, die so dringend auf die Mitarbeit der Frau in Behörden und Kommissionen angewiesen ist, bedeutet die neue Sicherheit, der Mut zum Reden, Fragen, Beantragen, Begründen, einen hoch einzuschätzenden Gewinn.

Eine andere Pressestimme sei hervorgehoben, weil sie unterstützt, was die Berichterstatterin in dem Podiumsgespräch, zu dem Prof. Duss angeregt hatte, so stark empfunden hat: «Wichtig schien mir, was die Fabrikarbeiterin im Podiumsgespräch über Partnerschaft sagte: Die Arbeiterfrauen, die neben dem Haushalt mit Kindern noch ausserhäuslich erwerbstätig sind, können bei weitem nicht alle ihre fraulichen Talente und Kräfte entfalten. Die doppelte und dreifache Belastung ist zu gross und stumpft ab. Diesen Frauen müsste in ihrem überbürdeten Dasein beigestanden werden, um ihm mehr Sinn geben zu können. Ich kenne solche, die dem Mann ihren Lohn abgeben müssen, ohne etwas zur Verwendung sagen zu können. Solchen Frauen den Lebensmut zu stärken, wäre eine praktische Auswirkung des Kongresses.»

Nur zwei Pressestimmen von unzähligen, zum Teil sehr kritischen, sogar abwertenden. Ich halte sie aber für sehr wesentlich, den Kern aller Bemühungen treffend. Die Aussenseite der Frauenbewegung, die, um nochmals an das Wort von Helene von Mülinen zu erinnern, nach «sichtbaren praktischen Zielen» strebende Seite, wurde am Kongress ins Zentrum gerückt, das was die Frau vom Leben, von der Mitwelt fordert und erwartet. Darum ist man dankbar, wenn in seltenen Momenten – zum Beispiel auch im ökumenischen Gottesdienst – die Innenseite angesprochen wurde: das, was die Frau zu sein und zu geben hat, ihre menschlich geistige Haltung und Verantwortung.

Helene Stucki